

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XXXIV. Discours : Antwort auff die zwey Brieffen, in welchen der Selbs-Mord verthaediget ware, enthalten in dem 24sten Discours des 5ten Theils

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXXIV. DISCOURS.

— Pudor inquit, te malus angit
Infanos qui inter vereare infanus haberi.

Hor. Sat. II. 3.

Es ist eine lächerliche Schamhaftigkeit, daß du unter einem Hauffen Narren wilt witzig seyn.

Sir haben es ziemlich lang anstehen lassen / ehe wir die ohnlängst in einem Frentags = Blatt mitgetheilten zwey Brieffen / die den Selbst = Mord eines Engelländers verthädigten / unserem Versprechen gemess beantwortet und widerleget / soll aber dißmal bestmöglichst geschehen.

Ich kan leichtlich glauben / es haben die gemelte zwey Brieffen bey verschiedenen Persohnen ungütige Gedancken über unse

21

re

Zweyter Theil.

re Gesellschaft erwecket / weilen der Selbst-
Mord in einem Brieff des Herz Sike und
dem aus den Lettres Persanes ausgeschrie-
benen Stuck mit so viel Worten enthalten
und verthädiget ; allein solches geschah
nur zu dem Zweck / damit die Nichtigkeit
der Gründen solcher Menschen / die glau-
ben / auff eine ganz Heroische und Helden-
müthige Weis ihrem Leben ein Ende zu
machen / an den Tag geleyet werde / wir
wußten auch ganz wol / daß diese Brief-
fen von keiner bösen Consequenz / weilen
seyt der Zeit weder zu Stadt = und Land
niemand gefunden worden / der seines Le-
bens übertrüßig / sich selbst dem Tod in
die Hände geliefferet / wir wußten auch
ganz wol / daß wir nicht zu beförchten
hatten / daß jemand aus Lesung unsers da-
mahligen Blatts künfftig = hin die Resolu-
tion nehmen wurde / sich selbst weder mit
Dolchen noch Pistolet in die andere Welt
zu senden / weilen unsere Nation von dem
Tod und Leben weit andere Gedancken he-
get / als die Engelländische ; ich wurde ei-
nem zu unser Regierung mit guter Hoff-
nung Aspirirenden den Tod und das Exem-
pel des Herz Mordanet lang vor Augen le-
gen / ehe ich ihne bereden wurde / er solte
seine Hoffnung in den Wind schlagen /
und sich selbst vor den Kopff schießen.
Ich wurde einem Verliebten schöne Sa-
chen

chen sagen können / ehe ich ihne wurde bezwingen können / seine Flammen durch den Tod auszulöschen. Der Geizige wird seine Besizungen noch lange Zeit mit dem Sarg nicht vertauschen wollen / bitte also den Leser / uns unsere damalige Brieffen zu gut zu halten / sintemalen niemanden kein Leyd dardurch wiederfahren ist ; fraget man dann uns / warum wir dann die Gründe dieser liederlichen Menschen in öffentlichen Druck kommen lassen / so wissen wir keine andere zu geben / als diese / daß wir für rathsam erachtet / manchem ehrlichen Bürger aus dem Zweifel zu helffen / warum doch so viel Grosse / Reiche / gelehrt = und vornehme Leut es in einem Sprung in die andere Welt wagen ; ins gemen bildet man sich ein / ein Mensch / der sich also aus der Welt retirirt / müsse was Grosses auff dem Gewissen haben / und es könne anders nicht seyn / als daß eine auff seinem Herzen nagende That ihne zu einer so ellenden Resolution gezwungen / da dann der beyrathige Teuffel ihne entlich in sein Garn gebracht. Nichts minder / nicht das schwere Gewissen / sondern die allzu grosse Leichtsinnigkeit trägt die Schuld daran / weilen solche Menschen sich oft durch ihre allzu subtile Vernunft = Schlüsse so verwickelt / daß sie in Irz = Weg gerathen / aus welchem sie sich nicht mehr helffen können. Den Teuffel

betreffend / so laugne nicht / daß er nicht ein trefflich Instrument zu solchen herzlichen Resolutionen seye / glaube aber eben nicht / daß er in dieser Sach das fac totum seye / weilen ein solcher mit seinen nichtigen Vernunft = Gründen / der keine Ewigkeit glaubet / weder Teuffel noch Höll will kennen / und also kein Bedencken trägt / sich in die ungewisse Ewigkeit / von deren er weder Gutes noch Böses hoffet / zu stürzen / dem Teuffel niemals entgehen soll. Wann ich aber nun diese Leute bey dem Liecht betrachte / so finde ich eine zwar lächerliche / dennoch aber unverantwortliche Niederklichkeit bey ihnen / weilen sie aus bloßer Betrachtung etwelcher Eytelkeit weltlicher Sachen / die bey ihnen eine so genannte lange Zeit erwecken / etwas anders suchen / das ihren Augen neu vorkomme / gleich jenem / der sich beklagte / daß nichts neues in der Welt seye / weilen er täglich die gleiche Sonne / den gleichen Mond / die gleichen Sternen auffstehen sehe / hätte also nicht nöthig / lange Jahr zu leben / weilen er in einem Tag alles in der Welt sehen könnte / was sehens = würdig seye / die übrige Sachen aber / so von Menschen gemacht worden / begehre er nicht zu sehen / weilen sie nichts zu schätzen in Vergleichung der Wercken Gottes in der Natur.

Ich sehe auch nicht / daß unsere Unerkennung mir solle einen Grund an die Hand geben / mich selbst um das Leben zu bringen; wahr ist es / daß unser Wissen Stückwerck und nichts / wahr ist es / daß wann mich die Heil. Schrift nicht wurde von dem Ursprung aller Dingen unterrichten / so wäre ich / als hätte man mich / mir unwissend / in die Welt geschmiessen / so daß ich nicht wußte / woher ich kommen / und wer der gewesen / der mich darein getragen / ich wußte nicht / ob mein Stamm = Vatter ein Baur oder Edelmann gewesen / doch wolte ich allezeit das letztere glauben; ich wußte ganz nicht / ob die Welt 100. oder 100000. Jahr gestanden / und was dergleichen mehr; allein / so ich ein wenig in mich selbst gehe / so werde ich finden / daß mein Leib also geschaffen / daß ich mein Leben von einem weisen Schöpffer empfangen / und dieser hat mir Sinn und Verstand mitgetheilt / ihne zu erkennen / kan ich nun ihne nicht kennen / wie ich gern wolte / schiess ich in allen meinen Betrachtungen zu kurz / kan ich gleich einem an einem hohen Felsen hangenden Menschen nicht weiter hinauff kommen / so soll ich meine Unwissenheit und unmäßige Begierden gefangen nehmen / meinem Schöpffer / in so weit ich ihne erkenne / dienen / und mir nicht einbilden / ich wolle sein We-

sen jemahlen ergründen / weilten die Creatur sich nicht vermessen soll / sich dem Schöpfer gleich zu machen / und an seinen Vor schlägen Theil zu haben / sonst wird es mir ergehen / wie Paulus sagt / ich werde eitel und zu nicht werden in meinen Betrachtungen. Kommt mir die menschliche Gesellschaft abgeschmackt vor / daß ich nicht länger Darinnen leben kan / so soll ich billich gedenccken / ob es nicht meine Schuld / und ob ich wegen grosser Narzheit oder übermäßiger Weis nicht Darinnen leben mag ; glaube ich / ich seye so weis und klug / daß mir niemand an Weisheit gleich kommen könne / und ich solle mich deswegen von dem Hauffen der Narren absondern / so betriege ich mich weit / und so diß der Beweg = Grund meiner Abreis ist / so entledi ge ich die Welt von einem Narren / und nicht von einem weisen Mann. So lang ein Vernünfftiger gute Bücher / vernünfftige Freud und genugsame Nahrung hat / so kan ich nicht begreifen / warum er sich das Leben solle lassen erleiden.

Glaube ich / mein Leib seye von meiner Geburt aus Kräuteren / Thieren / Korn = Mehren zc. bestanden / und seye nichts daran gelegen / wann wiederum meine Form geändert werde / und mein Leib theils zu Kräuteren / Gersten = Körnlein zc. gemacht werde /

gemacht werde / so raisonnire ich ziemlich Apocriphisch / weilen ich durch die Gesetze der Natur / die Gott als dem ersten Bewegter aller Sachen regiret / zu dieser und nicht einer anderen Creatur gemacht worden / warum soll ich dann etwas anders seyn wollen / als was ich würcklich bin / da ich überzeuget bin / daß ich ein so gutes Geschöpff als keines von denen / welches ich werden könnte / werde ich bessere Figur in der Welt machen / wann ich auff dem Felde zu Staub wurde / und die Erde zu Hervorbringung allerhand Kräuter fett machen wurde. Oder treibt mich nicht velleicht die Ambition zu dieser ausserordenlichen Resolution, daß ich nicht in der Welt seyn kan / was ich will / so ist meine Philosophie, mit deren ich augenblicklich um mich schlage / bald zu Boden; so ich ein warhaffter Weltweiser bin / so soll weder Ehr noch Reichthum / noch andere dergleichen Sachen mich nicht in Unruhe setzen; nichts ist verächtlicher / als die Ehr / wann ich mich etwelche Meilen hoch könnte in die Luft erheben / und von dannen die Menschen betrachten / so wurde mir ihr Ceremoniel sehr lächerlich vorkommen / und glaube / ich würde keine grössere Betrachtungen über sie machen / als über einen Hauffen Ameissen / die wimmeln / ohne oft zu wissen warum / also wurden mir alle diese menschliche Figuren mit
ihren

ihren vielfaltigen Kleideren sehr als gering
in die Augen fallen.

Sörchte ich entlich ein beschwerlich Alter /
so bin ich gleich einem Schiffmann / der
bey hellem Wetter an das Port schiffet /
und ohne einiche Apparenz einen gefährlichen
Sturm erwartet. So ich mich in meinem
ganzen Leben weis und vernünfftig auffge-
führet / so werde ich nicht in dem Alter zu
einem Thoren werden. Mein hohes Alter
soll nichts anders seyn als eine vernünfftige
Betrachtung meines ehemaligen Lebens-
Lauffs / daraus ich mir und anderen weise
Lehren geben kan.

Meine Betrachtung führet mich über die
Schracken meines Blatts / endige also mit
diesem / daß ich glaubte / man könnte einem
jeden erlauben / mit Ehren ad patres zu rei-
sen / mit diesem Beding / daß er bey hoher
Oberkeit nach dem Exempel der alten Rö-
mern seine Gründe / warum er satt zu le-
ben / solte angeben / und Permission forde-
ren / auff diesen oder jenen Tag sein Paß
zusammen zu machen und abzureisen / ohne
daß ihme einiche Neu solte vergünstiget wer-
den / so diß geschehe / so wurden diese ley-
dige Exempel so wol in Engelland als bey
uns etwas rares seyn.

Mopsus.